Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./1./44 gültig.

S. I. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 40 - Jahrgang 2 | TRIEST, Samstag 10. Februar 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Kompromisslösung

BERN

Die nordamerikanische Agentur United Press berichtet aus London, die Wahl einer Stadt im Gebiet des Schwarzen Meeres als Konferenzort stelle eine Kompromisslösung dar. Soviel man in London weiss, hat sich Stalin geweigert, nach einem weit von Russland entfernten Ort zu reisen, während Churchill und Roosevelt zweifellos der Ansicht waren, eine Reise nach Moskau dürfte in England und den Vereinigten Staaten unerfreuliche politische Auswirkungen haben. In diesem Zusammenhang sei die Meinung verschiedener britischer Stellen wiedergegeben, dass die Gegend des Schwarzen Meeres erst in elfter Stunde zum Treffpunkt auserkoren wurde.

Einer weiteren Meldung von United Press zufolge, habe die Wahl eines Ortes am Schwarzen Meer für die Dreierkonferenz auch eine politische Bedeutung. Man rechnet sich des Eindrucks nicht erwehren, dass mit dem Konferenzort im Schwarzmeergebiet Moskaus Absicht, seine Einfluss-Sphäre noch weiter südlich bis zu den Dardanellen auszudehnen, in deutlicher Weise in den Vordergrund gerückt wurde.

Der Streit um den Libanon

STOCKHOLM

Mit den anwachsenden englisch-französischen Differenzen in der syrisch-libanesischen Frage beschäftigt sich der Reuterkorrespondent in Paris, indem er Verhandlungen des de Gaulle-Generals Catroux in Beirut ankündigt, die darauf der Durchreise zu seinem Botschafterposten in Moskau führen werde.

Ein neuer Vortrag der früheren britischen Gesandten in Beirut, Sir Edward Spears, vor der Londoner Kolonialgesellschaft werde in amtlichen französischen Kreisen in Zusammenhang mit der kürzlichen Rede der libanesischen Gesandten in London gebracht. Die Haltung des Engländer werde in französischen Kreisen als eine Einmischung betrachtet. Der libanesische Gesandte in London, dessen gegen Frankreich gerichtete Rede Reuter mit ungewöhnlicher Ausführlichkeit verbreitet hatte, wurde nun vom englischen König empfangen.

Mehrere Brückenköpfe an der Oder beseitigt

Hartes Ringen in Südpommern und Ostpreussen
Durchbruch im Westen erneut vereitelt

BERLIN

Die zahlreichen zum Teil starken Angriffe der Sowjets gegen unsere Stellungen und Sperriegel führten nur an vereinzelten Stellen zu geringfügigen Verschiebungen, die ohne Einfluss auf die Gesamtlage blieben. An der harten und entschlossenen Abwehr unserer Divisionen zerbrach der feindliche Ansturm abermals. In mehreren Abschnitten gingen unsere Truppen nach Zurückweisung der ausrennenden Bolschewisten zu Gegenangriffen über und entrissen dem Feind zeitweise verlorengegangenes Gelände. U. a. wurden im südlichen Pommern mehrere Ortschaften wieder befreit und auch an der mittleren Oder einige kleinere sowjetische Brückenköpfe im Gegenstoss beseitigt.

Aus den einzelnen Frontabschnitten der Winterschlacht wird folgendes gemeldet:

Zwischen den Beskiden und Ratibor belebte sich die Kampftätigkeit aufs neue, nachdem die Sowjets die abgekämpften Verbände durch frische ersetzt hatten. Trotzdem kam es in diesem Raum nur zwischen Bielitz und Pless zu geschlossenen feindlichen Angriffen, die im weiteren Verlaufe auch auf den Abschnitt von Saybusch übergriffen. An der oberen Odet-Front blieb es bis auf örtliche feindliche Vorstösse zwischen Ratibor und Kosel sowie nordöstlich von Ratibor im wesentlichen ruhig. Dagegen wurde im Bereich der feindlichen Brückenköpfe an der mittleren Oder nach wie vor erbittert gerungen. Vor allem beiderseits von Brieg unternahmen die Sowjets mehrere starke Angriffe, um den in den letzten Tagen geschaffenen Brückenkopf weiter nach Westen auszudehnen. Unser Gegendruck war jedoch so nachhaltig, dass der Feind nur geringfügigen Bodengewinn erzielen konnte.

Die kleineren feindlichen Brükkenköpfe bei Maltsch, etwa halbwegs zwischen Breslau und Steinau sowie bei Odereck waren das Ziel eigener Angriffe, die zu vollem Erfolg führten. Obwohl die Sowjets beide Brückenköpfe mit äusserster Zähigkeit verteidigten, mussten sie dem Druck unserer Truppen weichen und sich unter Zurücklassung zahlreicher Toten auf das rechte Oder-Ufer zurückziehen. Auch im Raum von Glogau, südwestlich von Lissa zwang ein eigener Angriff die Bolschewisten zum Rückzug; als sie sich erneut an der Partsch, einem rechten Nebenfluss der Oder festzusetzen suchten, wurden sie abermals von unseren Truppen geworfen.

Gegen unsere Sperriegel in Süd-Pommern führten die Sowjets mit neu herangeführten Kräften zahlreiche Angriffe, die abgewiesen oder aufgefangen wurden. Ueberall dort, wo der Feind zunächst hatte vordringen können, sah er sich Gegenangriffen unserer Truppen ausgesetzt, die ihn wieder zurückwarfen. Westlich Pyritz hatten die Sowjets anfangs mit stärkeren Panzer- und Infanteriekräften mehrere kleine Ortschaften in nördlicher Richtung durchstossen. Unsere zum Gegenangriff antretenden Truppen warfen den Feind jedoch wieder auf seine Ausgangsstellungen zurück. Auch östlich des Plöne-Sees sowie im Raum von Arnswalde nahmen die Kämpfe den gleichen günstigen Verlauf. Im übrigen Süd-Pommern und am Südrand der Tucheler Heide ebbten die feindlichen Angriffe ab. Südwestlich von Graudenz wurden bolschewistische Kampfgruppen, die in den letzten Tagen über die Wechsel gesetzt waren, von unseren Truppen angegriffen und bis auf geringe Reste, die auf das rechte Weichselufer entkommen konnten, vernichtet.

Die Besatzung von Elbing führte ihren schweren Kampf gegen starke feindliche Uebermacht mit Entschlossenheit weiter. Einheiten der Kriegsmarine und Verbände der Luftwaffe brachten ihr Entlastung.

In Ostpreussen setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche an den bisherigen Schwerpunkten fort, ohne zu nennenswerten Erfolgen zu kommen. Das Ziel der massierten feindlichen Angriffe lag nach wie vor in der Aufspaltung unserer Front. Am härtesten waren die Kämpfe wieder beiderseits Wormditt, bei Heilsberg sowie zwischen Preussisch-Eylau und Kreuzburg; auch im Waldgebiet südöstlich von Frauenburg wurden erbitterte Kämpfe ausgetragen, in denen unsere Truppen schliesslich die Oberhand behielten. An dem grossen Frontbogen zwischen Wormditt, Heilsberg und Kreuzburg wurde die Masse der feindlichen Angriffe abenfalls abgeschlagen. Ein Versuch der Sowjets, auf die Stadt Wormditt durchzustossen, scheiterte unter hohen Verlusten, ebenso ein starker feindlicher Angriff im Einbruchsraum von Landsberg. Der Kampf um die Küstenstrasse Heiligenbeil-Königsberg, der nun schon tagelang andauert, endete schliesslich damit, dass unsere Truppen die Strasse wieder freikämpften und damit die Landverbindung mit Königsberg wiederherstellten. Im Raum von Königsberg selbst kam es nur zu örtlichen Kampfhandlungen, ebenso im Samland, wo sich die Sowjets auf Entsatzversuche von drei abgeschnittenen Kampfgruppen beschränkten; eine von diesen Kampfgruppen konnte inzwischen vernichtet werden, die beiden übrigen wurden weiter eingeengt.

Im Nordteil der Westfront hat Montgomery mit dem erwarteten Grossangriff zwischen dem grossen Bogen der Maas und dem Wal begonnen. Nach einer starken Artillerievorbereitung, die Trommelfeuerstärke erreichte, gingen die Kanadier nördlich der Eisenbahn von Kranenburg zum Angriff über. Den Kanadiern gelang es im ersten Ansturm, eine Bresche in die deutschen Linien zu schlagen und in den Westteil von Kranenburg einzudringen. Auch im Abschnitt des Reichswaldes begann der englisch-amerikanische Angriff. Nach einem starken Artilleriefeuer und heftigen Luftbombardements im gesamten Gebiet des Reichswaldes, die Städte Goch, Kleve und Wesel einbegriffen, setzte der Feind zum Angriff an. Briten und Kanadier mussten auf einem Gelände vorgehen, das durch den Schnee schwer passierbar war und fanden sich vor den deutschen Befestigungen einem starken Abwehr gegenüber. Der erste Einbruch in die Hauptlinie wurde vom Gegner nur kurze Zeit gehalten. Ein heftiger Gegenangriff trieb ihn auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Trotz des neuen Angriffes im Maas- und Wal-Bogen liess der englisch-amerikanische Druck an den bisherigen Schwerpunkten des Kampfes nicht nach. An der Eifelfront gingen die Kämpfe mit besonderer Heftigkeit, vor allem beiderseits des Urft-Tales weiter. Die Amerikaner versuchten, bei Echternach die Sauer zu überschreiten. Auf der Strasse Haberscheid-Schlaiden und auf den waldigen Höhen bei Prüm wurde örtliches Vordringen des Gegners im Gegenangriff beseitigt.

Im Südteil der Front ist der linke Flügel des deutschen Brückenkopfes in Oberelsass nach wie vor das Ziel starker Angriffe von gaullistischen Truppen. In elastischer Verteidigung gelang es deutschen Truppen, die wiederholten Angriffe zurückzuweisen. Zwischen dem Rhein-Rhone-Kanal und dem Rhein brachen die Angriffe der Gaullisten im Abwehrfeuer zusammen.

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet, sind westlich Mostar in der Herzegowina Abwehrkämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gang.

Umbau des Pacht- und Leihsystems?

Von H. G. von Studnitz

In diesem Beitrag behandelt unser bekannter aussenpolitischer Mitarbeiter das Pacht- und Leihsystem, dessen Auswüchse wahrscheinlich zu einer Erörterung auf der Dreierkonferenz führen.

BERLIN

Die Hauptabnehmer der Pacht- und Leihlieferungen sind Grossbritannien und die Sowjetunion. Diese beiden Länder hätten den Krieg ohne die amerikanischen Lieferungen wahrscheinlich nicht überlebt. Die Pacht- und Leihlieferungen sind Geschenke, die die Vereinigten Staaten ihren Alliierten machen. Der Name «Pacht und Leih» ist irreführend. Bisher ist kein Fall bekannt geworden, wo die Empfänger Pacht entrichtet hätten. Der Modus des Pacht- und Leihabkommens sieht fernerhin vor, dass das gelieferte Kriegsmaterial nach dem Kriege den Vereinigten Staaten zurückerstattet wird. Auch diese Klausel ist reine Formalität. Kriegsmaterial, selbst wenn es nicht zerstört wird, unterliegt einem raschen Verschleiss. Erstklassige Militärmächte, wie die Vereinigten Staaten, haben für gebrauchte Waffen keine Verwendung. Die technische Entwicklung geht viel zu schnell. Endlich umfassen die Pacht- und Leihlieferungen auch Konsumgüter, wie Getreide, Medikamente, Oel usw. Der Name «Pacht und Leih» hat einen anderen Sinn. Er wurde ausschliesslich zu dem Zweck erfunden, um den amerikanischen Steuerzahler zu täuschen. Aus dessen Tasche werden die amerikanischen Kriegsgeschenke an Grossbritannien und die Sowjetunion letztlich bezahlt.

Diejenigen Amerikaner, die das Pacht- und Leihsystem erdacht haben, sind jedoch der Auffassung, dass Gratisdienste mit Gratisdiensten, Geschenke mit Gegengeschenken nicht nur beantwortet werden sollen, sondern müssen. Die amerikanische Forderung nach britischen Stützpunkten ist alt. Jetzt werden weitere Kompensationen verlangt. So heisst es, dass die Amerikaner sowohl von den Engländern wie von den Russen eine Modifizierung ihrer Politik in verschiedenen Ländern in einem Sinne fordern, der den amerikanischen Interessen entspricht. Der amerikanische Journalist Drew Pearson hat Betrachtungen in diesem Zusammenhang veröffentlicht, die sensationell wirken. Pearson hat auch an etwas erinnert, was schon lange bekannt ist, nämlich an den Missbrauch amerikanischen Pacht- und Leihmaterials durch die Engländer. Die Engländer beliefern schon seit Jahren die Türken und Aegypter, die Argentinier und Chilenen mit einem von ihnen nicht benötigten Ueberschuss amerikanischen Pacht- und Leihmaterials. Sie lassen sich von diesen Ländern gutes Geld dafür zahlen. Pearson hat festgestellt, dass selbst im Irak amerikanisches Pacht- und Leihmaterial aufgetaucht ist, das von den Engländern dorthin verkauft wurde. Ebenso weiss man, dass die Russen mehr Pacht- und Leihmaterial forderten und erhalten haben, als sie brauchten. Die Ueberschüsse verwandten sie zur Belieferung der chinesischen Kommunisten, sowie von Aufstandsbewegungen in ganz Asien, darunter in Kurdestan. Selbst bei den griechischen ELAS-Banden ist man auf amerikanisches Pacht- und Leihmaterial gestossen, das über Bulgarien von den Russen dorthin abgegeben wurde. Es ist daher verständlich, dass die Amerikaner eine schärfere Kontrolle über diese Lieferungen wünschen. Als Lord Keynes in Washington war, um das Pacht- und Leihabkommen zu erneuern, bekam er viele bittere Wahrheiten zu hören. Er musste in die Annahme eines amerikanischen Kontrollsystems über gewisse Sparten des britischen Aussenhandels willigen, durch die die illegalen Weiterverkäufe von Pacht- und Leihmaterial getätigt worden waren.

In der Sowjetunion wäre die Errichtung einer solchen amerikanischen Kontrolle über das nach der Sowjetunion gelieferte Pacht- und Leihmaterial technisch undurchführbar, abgesehen von den grundsätzlichen Einwendungen, die die Sowjetunion erheben würde. Die Amerikaner haben daher ihre Pacht- und Leihlieferungen nach der Sowjetunion zunächst eingestellt und selbst die Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen für Wiederaufbauzwecke vorläufig verweigert. Diese Lieferungen dürften nicht wieder aufgenommen werden, bevor die Dreierkonferenz die künftige Entwicklung der amerikanisch-russischen Beziehungen nicht geklärt hat. Die letzte und interessanteste Nachricht in diesem Zusammenhang ist die von dem Gesuch der Sowjetregierung auf einen Kredit von 6 Milliarden Dollar. Sollten die Vereinigten Staaten diesem Verlangen nachkommen, so wäre dies nichts anderes als eine Fortsetzung der Pacht- und Leihlieferungen an die Sowjetunion unter neuen Vorzeichen und Bedingungen. Politisch scheint dieses Kreditanliegen der russische Gegenzug auf das amerikanische Vorhaben zu sein, die Fortsetzung der Pacht- und Leihlieferungen auf der Dreierkonferenz neu auszuhandeln. Ein Teil der Weltpresse, vor allem die schwedische, ist der Auffassung, dass die Behandlung dieses Kreditanliegens den Vereinigten Staaten ein Druckmittel gegen die Sowjetunion in die Hand gibt, durch das politische Konzessionen ausgehandelt werden können. Das Gegenteil ist richtig. Die Kreditfrage ist eine neue Karte in den Händen der Russen. Lehnen die Amerikaner das Kreditgesuch ab oder verquikken sie es mit politischen Forderungen, die den Russen nicht passen, so hat Stalin den gesuchten Vorwand, um jede Rücksicht auf amerikanische politische Wünsche ausser Acht zu lassen. In Europa kann er ohnehin ohne die Amerikaner operieren, nachdem sich so viele Schlüsselstellungen in russischen Händen befinden. In Asien dagegen braucht Stalin nur seine etwas zwiespältig gewordene Haltung gegenüber Japan wieder eindeutiger zu gestalten im Sinne des im April fälligen russisch-japanischen Neutralitätspaktes und die amerikanischen Blütenträume von einer Teilnahme der Sowjetunion am pazifischen Krieg sind zu Ende. Das Ansuchen um den 6 Milliarden-Dollar-Kredit gerade in diesem Augenblick ist also

Bemerkungen zur Lage

Grausige Wahrheit

TO. *Mit dem Strom der Flüchtlinge und mit den Soldaten, die aus dem Osten zurückkämpfen bis zu den neuen deutschen Verteidigungslinien, kamen Nachrichten in das Reich, die so grauenhaft sind, dass sie selbst den Zuschauern des grössten und schlimmsten aller Kriege zu tiefst erschüttern. Jedermann, der gewissenhaft eine kurze Auswahl von Augenzeugenberichten aus den besetzten Ostgebieten las, wird noch lange daran denken müssen und von den entsetzlichen Bildern verfolgt werden, die sich daraus ergeben. Manche, die in jenen Gegenden Freunde und Bekannte, ja vielleicht sogar liebe Angehörige besitzen, werden ihre Sorgen in bitterer Weise bestätigt finden. Nicht diesen Menschen den Kummer zu vergrössern, den wir alle mit ihnen und den zu bezeichnen das höchste Ziel unseres schweren Kampfes ist, sondern aus einem anderen Grunde muss heute noch einmal von diesen Dingen gesprochen werden.*

Wenn solche Nachrichten an die Oeffentlichkeit gelangen, dann gibt es immer Menschen, die meinen, sie könnten sich dagegen hinter der möglichst hohen Mauer ihres eigenen kleinen Intellektes schützen. Sie stecken ihren schlauen Kopf in den tiefen Sand angeblicher Erfahrungen und erklären alles, was ihnen unangenehm erscheint, für unrichtig oder zu Propaganda übertrieben. Diesen Menschen kann man Zeugen bringen soviel man will, man kann Dokumente, fotografierte oder verstümmelte Leichen filmen — sie wollen es nicht glauben. Die Technik der Nachrichtenübermittlung, so modern und vielfältig sie heute auch ist, besitzt noch keine Möglichkeit, solche Zweifler zu überzeugen.

Vielleicht sind es gerade die Fortschritte und die Ueberfeinerung unseres derzeitigen Lebens, die etliche Leute skeptisch gegen die Gewalt der Unmenschlichkeit, gegen die Möglichkeiten viehischer Brutalität werden lässt. Aufgewachsen in einer Umgebung voll gesitteter Erziehung und gross geworden zwischen den Begriffen des Rechtes und den Annehmlichkeiten der Zivilisation kann mancher das Verbrechen, das an Europa zu begehen sich der Bolschewismus immer deutlicher anschickt, überhaupt nicht begreifen. Solche Menschen erfassen einfach nicht, welches Ausmass an Hass von einer jahrzehntelangen, gegen unsere Lebensform gerichteten Agitation in den Weiten der Sowjetunion aufgespeichert wurde und mit wieviel verzweifelter Wut dieser Explosivstoff von den Interessenten an dem Krieg jetzt gegen unseren Erdteil vorgetrieben wird.

Nur aus diesem Mangel an natürlicher Einsicht ist zu erklären, dass es noch immer Leute gibt, die meinen, man könnte an den Aussagen der Flüchtlinge und Ueberlebenden noch etwas deuteln und vielleicht sogar einiges von dem entsetzlichen Ausmass der Untaten herunterhandeln. Das verhandene Zeugenmaterial ist jedoch so umfangreich und das Blut so vieler Menschen der verschiedensten Nationen schreit derart laut zum Himmel, dass solches Beginnen nur ein schwächlicher Versuch bleibt, sich vor der nackten Wahrheit zu drücken. Man kann nur wünschen, dass es jenen Zweiflern, und Leisetretern erspart bleibt, selbst einmal der Furie in die Hände zu geraten.

Bittschrift Bonomis

Gesuch an die Dreierkonferenz um Hilfe für das besetzte Italien – Auch Grew hüllt sich in Schweigen

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Bonomi benutzte den Anlass der Dreierkonferenz, um sich mit einer Botschaft an Roosevelt, Stalin und Churchill zu wenden, so meldet die britische Zeitung «Daily Telegraph». Bonomi bittet in ihr darum, Italien im Laufe der Besprechungen nicht zu vergessen. Auf diese Weise, so bemerkt das britische Blatt, wolle Bonomi eine Denkschrift unterstützen, die sein Aussenminister, de Gasperi, in der vergangenen Woche Hopkins auf der Durchreise in Rom übergeben habe. Diese Denkschrift nehme zu verschiedenen politischen Fragen Stellung, die von grosser Bedeutung für Italien seien. Die Wünsche des Bonomi-Kabinetts, die der Dreierkonferenz vorgetragen wurden, erstreckten sich auf eine Erleichterung des Besatzungsregiments und auf eine Klärung der Stellung Bonomi-Italiens als mitkriegführend.

Der nordamerikanische Unterstaatssekretär Grew sah sich gezwungen, auf der Pressekonferenz zur Bonomi-Erklärung über die Bestimmungen des italienischen Waffenstillstandes Stellung zu nehmen. Er suchte das Thema mit einer Erklärung folgenden Inhalts zu behandeln: «Wie schon bei früheren Gelegenheiten gesagt, ist das Aussenministerium nicht in der Lage, den Text der italienischen Waffenstillstandsbedingungen zu veröffentlichen. Ich weise auf das Interview hin, welches Bonomi der italienischen Presse am 5. Februar gewährt hat. In ihm wurde gesagt, dass der Waffenstillstand der Formel der bedingungslosen Kapitulation Rechnung trägt». Das heisst, der amerikanische Unterstaatssekretär bestätigte, dass Italien der vollständigen Kontrolle der Besatzungsmächte in allen innen- und aussenpolitischen Fragen unterworfen ist.

Grew wies ferner darauf hin, dass die Waffenstillstandsbedingungen keine Bestimmungen über die künftige Regelung des Friedensvertrages enthielten. Mit anderen Worten: Italien ist in voller Unkenntnis darüber, welche Pläne die Besatzungsmächte mit ihm verfolgen. Um den Inhalt seiner Aeusserungen abzuschwächen, schloss der amerikanische Unterstaatssekretär mit einer der üblichen Hilfeversprechungen zu Gunsten der hungernden Italiener, wobei er jedoch darauf hinwies, dass die Lieferungen nur im Rahmen der Kriegsnotwendigkeiten und unter Berücksichtigung der Transportlage erfolgen könnten.

Brotteuerung in Süditalien

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Der Ministerrat der Bonomi-Regierung beschloss, den Staatsausschuss, der bisher die Niedrighaltung des Brotpreises ermöglichte, zurückzuziehen. Die Massnahme wurde damit begründet, dass der Staatshaushalt die Last nicht mehr weitertragen könne. Welche Auswirkung die Steigerung des Brotpreises auf die arbeitende Bevölkerung haben wird, ist nicht bekannt. Der bisher auf dem schwarzen Markt gezahlte Brotpreis dürfte nunmehr zu dem normalen Preis werden.

Wird Roatta ausgeliefert?

WIEN

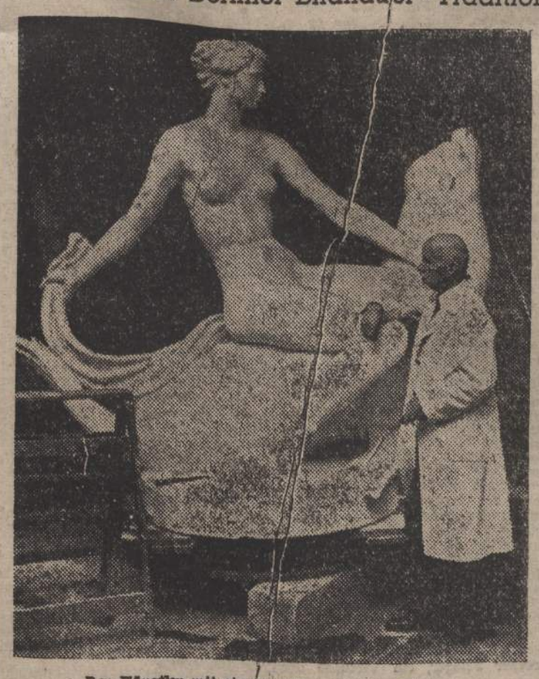
Der Sender Rom berichtet, dass Belgrad die Auslieferung des früheren italienischen Generalstabschef General Roatta verlangt habe. Roatta befehligte 1941-42 die italienischen Truppen in Dalmatien. Er steht zurzeit vor Gericht. Ob die Auslieferung von der Exilregierung Subaschitsch oder von Tito verlangt wird, geht aus der römischen Meldung nicht hervor. Indessen sind solche Forderungen von der Tito-Propaganda bereits wiederholt gestellt worden.

Fritz Klimsch 75 Jahre alt

Der Hüter Berliner Bildhauer-Tradition

Am diesem Jahr, am 10. Februar wird der Schildhalter der Tradition der Berliner Bildhauerschule, der letzte Erbe der Schlüter, Schinkel, Tieck, Rauch und Hildebrand, in Besitz seiner vollen Schaffenskraft seinen 75. Geburtstag. Fritz Klimsch blickt an diesem Tag auf ein fast unübersehbares Werk zurück. In vielen deutschen Städten stehen seine Standbilder und Denkmale. Seine Bildnisplastiken geben viele bedeutende Staatsmänner, Heerführer, Künstler und Gelehrte dar, die von seiner Meisterhand eine Gestaltung gefunden, ebenso sehr vergeistigt wie fast umrissen, sowie Frauen und Mädchen, in deren Antlitz Anmut, Schönheit und Seele glücken. In dieser Bildnisplastik schuf Fritz Klimsch, vor allem in den Köpfen des Generalfeldmarschalls von Schlieffen, des Malers Sievogt, Wilhelm von Bodes in den letzten Jahren in dem Bildnis des Führers und in einigen Frauenköpfen, eine von keinem Genossen übertroffene Meisterschaft.

Den künstlerischen Höhepunkt seines Schaffens erreichte Fritz Klimsch aber in seinen figuralen Gestaltungen. Seine Männergestalten, wie «Der ruhende Mann» und der «Kämpfer», zeigen in Habitus, Haltung, Geste und Bewegung massvolle Beschränkung und ruhige Würde. Weit grösser noch die Zahl der Männergestalten und in Klimschs Werk die Frauen- und Mädchenakte, da in ihnen die ganze Skala der Ausdrucksmöglichkeiten von der Ruhe bis zur Ekstase noch reicher auszuschöpfen ist. Klimsch macht indessen von diesen Möglichkeiten massvollsten Gebrauch. Die Nacktheit der weiblichen Gestalten ist von einer herben Keuschheit, und schon die Namen, die der Künstler ihnen gab, weisen weg vom Sinnlichen zum geistigen Erlebnis. Namen wie «Olympia», «In Sonne und Wind», «Der Tag», «Die Woge», «Frühling», und «Jugend» zeigen, wie dem Künstler die Vergeistigung und Beseelung seiner Gestalten am Herzen liegt.



Der Künstler mit einem seiner neuesten Werke

Es ist nicht verwunderlich, dass Klimschs Schaffen mit dem Anbruch des neuen Zeitalters in Deutschland bald als der vollkommene Ausdruck des heutigen Lebensgefühls erkannt wurde und dass darauf dieses Schaffen ungeahnte Impulse empfing. In einem Alter, in welchem ein Lebenswerk längst abgeschlossen zu sein pflegt, wird nun der Künstler mit Aufträgen überhäuft, die ihm neuen Auftrieb verleihen und die er mit solcher Meisterschaft und Begeisterung ausführt, dass ihm das Glück zuteil wird, seine Kunst neu aufblühen zu sehen. Das Interesse des Führers verlieh dem Gestalter der Anmut und Schönheit die Schau ins Reich des Heroischen und Monumentalen. In diesen Jahren entstanden Meisterstücke seiner Kunst, Glanzstücke auf den grossen Deutschen Kunstausstellungen. Es entstand auch der Salzburger Mozartbrunnen und andere Werke in Stein und Bronze. So steht dieser Künstler in seinem hohen Alter vor uns als ein Schöpfer von geradezu jugendlicher Kraft.

Fritz Klimsch ist Frankfurter. Sein Vater war der bekannte Maler und Illustrator Eugen Klimsch. Klimsch hat seine künstlerische Ausbildung in Berlin als Schüler Schapers erfahren. Nach längeren Reisen in Italien und Griechenland zog er nach Berlin, wo er den grössten Teil seines Lebens zubrachte. Sein Vorbild war immer die Antike, und er wurde oft der letzte Klassiker in der Bildhauerkunst genannt. Die Jugend stand ihm nach dem Weltkrieg kritisch gegenüber und sagte ihm Kälte nach, ob wie sie ihm Tiefe absprach. Sie hat heute zu ihm zurückgefunden. Die letzten Jahre haben Fritz Klimsch Erfolge und Ehrungen in reichem Masse gebracht. In vielen Städten, darunter in Danzig und in Wien, fanden Klimsch-Ausstellungen statt. Die Generaldirektion der Uffizien in Florenz liess das Selbstbildnis des Künstlers, das sich in der Biennale 1942 in Venedig befand, in der berühmten Galerie der Selbstbildnisse grosser Meister aller Zeiten aufstellen. 1940 erhielt Fritz Klimsch die ihm vom Führer verliehene Goethe-Medaille. Im Herbst des Vorjahres feierte der Künstler in Salzburg, wo er jetzt lebt und schafft (nachdem ihm in Berlin durch den Luftterror die Arbeitstätte genommen wurde), das Fest der Goldenen Hochzeit.

R. N...e

Derfflinger - Anekdoten

Zu seinem 250. Todestag

Der alte Derfflinger, der es vom heimatlos gewordenen Bauernjungen aus Oberdonau zum preussischen Generalfeldmarschall und schliesslich zum Reichsfreiherrn brachte, der an der Seite des Grossen Kurfürsten zum Sieger in der Schlacht von Fehrbellin und zum Mitschöpfer der preussischen Armee wurde, ist auch heute noch eine der volkstümlichsten Gestalten der preussisch-deutschen Militärgeschichte, um die sich eine Unzahl von Anekdoten ranken. In ihnen lebt er im Volke fort, so möge er in ihnen auch an seinem Gedenktag aufleben.

LANDLAEUFIGE DERFFLINGER-ANEKDOTE

Derfflinger soll, nachdem er in der Gegenreformation seine Oberdonauer Heimat verlassen hatte und bevor er im Dreissigjährigen Krieg unter Gustav Adolf Soldat wurde, der ehrsamen Schneiderzunft angehört haben. Genaues darüber war weder aus ihm herauszubringen, noch sonst festzustellen. Aber wenn schon, uns heute schmälert das seine Grösse nicht.

Zu seiner Zeit freilich dachte man anders. Der Schneider, der er gewesen sein soll, verfolgte ihn zeitweise geradezu. Insbesondere der französische Gesandte am Hofe des Grossen Kurfürsten mokierte sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit darüber. Einmal bei der Hoftafel, an der der Generalfeldmarschall an der Seite des Grossen Kurfürsten sass, fragte der Gesandte scheinheilig, ob denn das möglich sei, dass ein berühmter Feldherr einstmals die Nadel anstatt dem Schwert geführt habe. Da sprang der alte Haudegen auf und rasselte mit seinem Degen:

«Der Mann, von dem man das sagt, bin ich. Und hier, mein Herr, trag ich die Elle, mit der ich jedenden Hundsfott der Länge und Breite nach messe, ehe ich ihm damit ins Maul haue...»

Fürderhin soll der Herr Gesandte Ruh gegeben haben...

RAPTIM

Beim Erzählen des folgenden Geschichtchens wurde früher vielfach darauf hingewiesen, dass der alte Derfflinger doch ein recht ungebildeter Patron gewesen sei, da er nicht einmal lateinisch verstand. Na, also gar so ungebildet war er doch nicht. Er beherrschte mehrere lebende Sprachen und schrieb Briefe spitzfindig wie ein Advokat.

Da sandte ihm ein Hauptmann, der sich auf Spähtrupp befand, einmal eine Meldung und schrieb vor die Datum- und Zeitangabe das Wort Raptim. Derfflinger hielt das für die Ortsangabe und suchte den Ort Raptim eine gute Stunde lang vergeblich auf der Karte. Bis ein Offizier dazukam und ihn aufklärte, dass das nicht der Ort, sondern eine lateinische Floskel sei und auf deutsch «In Eile» bedeute.

«So ein Esel!» polterte darauf der Generalfeldmarschall los. «Raptim! Raptim! In Eile! In Eile! Und mir stiehlt er damit eine Stunde, anstatt dass er das Maul deutsch aufmacht...»

DAS REICH

Derfflinger war auch seinem kurfürstlichen Herrn gegenüber, als dessen treuester Paladin er in die Geschichte einging, wo es nottat, von unverhohlener Offenherzigkeit. Und Derfflinger war als ein in der Gegenreformation aus der Heimat vertriebener Protestant alles eher denn ein Freund des Kaisers in Wien. Als aber um 1681 herum der Grosse Kurfürst kurze Zeit hindurch mit Ludwig XIV. im Bündnis stand und sogar erwog, sein Heer an dessen Seite gegen Kaiser und Reich marschieren zu lassen, begehrte der Generalfeldmarschall auf:

«Nein! Gegen Ehre und Gewissen führe ich keinen Krieg. Halten zu Gnaden, Kurfürstliche Durchlaucht, eher lasse ich mich als das Reich in Stücke zerreissen!»

DAS ETIKETT

Als Friedrich Wilhelm seinem verdienten Feldherrn 1674 die Urkunde überreichte, die seine Erhebung in den Reichsfreiherrnstand aussprach, sollte damit auch eine kurz vorher bestandene Meinungsverschiedenheit beigelegt werden, bei der Derfflinger sich seinem Herrn gegenüber wieder einmal recht widerborstig benommen hatte. Der Generalfeldmarschall überflog das Diplom und lächelte dann:

«Nun ja, ein neues Etikett auf eine alte Flasche sauren Weins. Süsser wird der Wein dadurch doch nicht...»

* * *

Derfflinger hatte zwei Söhne, die in Frankfurt und Tübingen studierten und schliesslich, wie das damals üblich war, zur Belohnung ihres Fleisses eine «Cavalierreise» antreten durften. Von Italien aus baten sie den Vater in einem Briefe, ihnen anstatt des einen zwei Bediente zu bewilligen. «Der Standesehre halber...»

Da griff der Alte zur Feder und antwortete: «Meine guten Kinder! Wenn ich in Berlin mit meinem alten grauen Rock allein über die Strasse gehe, so sagen die Leute: ‚Seht, da geht der alte ehrliche Feldmarschall Derfflinger!' Wenn sie Euch aber dort mit zween Bedienten erblicken würden, möchten sie gewiss sagen: «Seht, hier gehen zwei Bediente mit ein Paar jungen Laffen...»

Hanns Anderle

ein ziemlich raffiniertes Manöver der Sowjetpolitik.

Zusammengenommen kann man sagen, dass die Amerikaner in den Pacht- und Leihlieferungen ein Haar gefunden haben und dass das ganze System vor einer Ueberholung steht. Ob es fortlebt, wird im wesentlichen davon abhängen, inwieweit die Verquickung amerikanischer politischer Forderungen mit Pacht- und Leihlieferungen gelingt.

Die Amerikaner sind dabei in der eigenartigen Lage, dass sie aus innen-wirtschaftlichen Gründen die Produktion für Pacht- und Leihlieferungen fortsetzen müssen, und zwar auch nach dem Kriege. Nachdem die Vereinigten Staaten, wie Churchill neulich bestätigte, den Weltreichtum in einer noch nicht dagewesenen Form akkumuliert haben — 90 Prozent der Weltgoldvorräte sind dort gehortet — stehen sie vor dem Problem, diesen Reichtum zu erhalten. Sie brauchen einen Mechanismus, der den Weltwirtschaftsmechanismus in Gang hält. Nur wenn dieser in Gang bleibt bzw. wieder in Gang kommt, kann die amerikanische Prosperität auf recht erhalten bleiben. Ohne Aussenhandel ruht diese auf zu schmaler Grundlage. Der wirtschaftliche Sinn der Pacht- und Leihlieferungen für die Vereinigten Staaten ist mit einem hergebrachten Massstab nicht zu messen. Er liegt darin, die Weltwirtschaft in Funktion zu halten, im Krieg wie im Frieden. Nachdem die ganze Welt an die Vereinigten Staaten verschuldet ist und keine weiteren Schulden dort aufnehmen kann, befinden sich die Vereinigten Staaten nicht nur in der Rolle eines Weltbankiers und eines Weltarbeitgebers, sondern sie sind auch ein Weltwarenhaus geworden. Das Risiko der Weltwirtschaft ist heute weitgehend ein amerikanisches Risiko. So erklärt es sich, dass die Pacht- und Leihlieferungen ebenso wie die erst beginnenden UNNRA-Lieferungen, Lieferungen ohne Gegenseitigkeit sind. Sie haben die Funktion von Deputaten. Die Vereinigten Staaten, die die Raufhändel der Welt materiell in Gang erhalten haben, sind dazu verurteilt, den Wiederaufbau zu finanzieren, oder sie werden selbst vom Ruin der Weltwirtschaft ergriffen werden.

Voreilige Beschlüsse

GENF

Nach Meldungen aus Washington wurden im November vorigen Jahres in einem Voranschlag für den Zusatzetat des Staatsdepartements für das Jahr 1945 die Personalkosten für die Errichtung zahlreicher neuer amerikanischer Diplomatenposten im Laufe dieses Jahres vorgesehen. U. a. figurierte in diesem Voranschlag ab 1. Februar ein Gesandter in Kopenhagen und ein Geschäftsträger in Danzig. Wie man jetzt aus Kreisen des Staatsdepartements erfährt, ist auch die für den 1. März vorgesehene Ernennung eines amerikanischen Gesandten in Prag auf unbestimmte Zeit verschoben.

Ein gefährlicher Irrtum

AMSTERDAM

In der Londoner Zeitschrift «New Statesman» heisst es, wie «Reuter» berichtet, «erschütternd ist die furchtbare Lage der befreiten Gebiete Europas. Schuld daran ist hauptsächlich die irrtümliche, auf der Annahme eines frühzeitigen deutschen Zusammenbruchs basierte Planung.» Die Immobilisierung geladener Schiffe im Pazifik vor der Beendigung des Krieges in Europa sei ein höchst unglücklicher Irrtum, der ebenfalls zur Verschärfung des Ernährungsproblems in den «befreiten» Gebieten beigetragen habe. Trotzdem, so meint das Blatt, hätte es nicht zu «einer derartigen Katastrophe in den befreiten Ländern kommen dürfen.»

Die von den Franzosen dringend benötigten Artikel für den zivilen Bedarf können einstweilen nicht geliefert werden, schreibt der Washingtoner Vertreter von «News Chronicle». Frankreich habe das Unglück, Aufmarschplatz für die Westoffensive zu sein und daher müssten die Wünsche der Zivilbevölkerung zurückstehen. Das Kriegspresseamt habe erklärt, nach Aussage der Militärbefehlshaber in Europa, im Mittelmeer-Gebiet und im Stillen Ozean reiche der Schiffsraum nicht einmal zur Beförderung wesentlichen Kriegsmaterials aus. Was Frankreich brauche, müsste es im eigenen Lande herstellen.

Nutzloses Kopfschütteln

BERN

In einem Leitartikel beschäftigt sich die «Neue Zürcher Zeitung» mit der Blutjustiz in Sofia. Das Blatt weist darauf hin, dass die bulgarischen Prozesse ausschliesslich von kommunistischer Seite inszeniert worden sind, dass noch Hunderte von Hinrichtungen zu erwarten seien, dass die Volksgerichte selbst vor den überzeugten Demokraten und den Anhängern der Agrarier nicht Halt machten und dass sämtliche Persönlichkeiten aus dem politischen Leben ausgeschaltet würden, die sich der Einführung des Kommunismus widersetzten.

Die amerikanische Agentur Associated Press berichtet aus Istanbul, dass «viele Bulgaren die Köpfe schütteln über die Exzesse ihrer Waffenstillstandsregierung und sich verwundert fragen, was aus der Atlantik-Charta geworden ist, welche die bürgerlichen Rechte, Freiheit der Rede, der Presse und der Versammlung garantierte».

Begründeter Verdacht

STOCKHOLM

Der amerikanische Journalist Britt weist, wie United Press aus New York meldet, darauf hin, dass die von den Sowjets erfolgte Verweigerung des Zutritts amerikanischer und britischer Journalisten zu den Balkanländern in weiten Kreisen der Vereinigten Staaten starke Empörung ausgelöst habe. «Washington Star» schreibt, die Weigerung der Sowjetregierung, amerikanischen und britischen Journalisten zu gestatten, die Balkanländer zu besuchen, gebe Veranlassung zu dem sehr natürlichen Verdacht, dass die Russen mit bestimmten politischen Vorhaben beschäftigt seien, die sie vor den Augen der Weltmächte verbergen wollen.

Elas wieder aktiv

Neue Verhandlungen in Athen - Bericht eines Engländers über Griechenland

BERN

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen der griechischen Regierung und den Elas-Delegierten sind am Donnerstag wieder aufgenommen worden. Sie standen im Zeichen eines Wiederansteigens der Aktivität der Elas-Terroristen. Wie Reuter berichtet, hat die Untergrundtätigkeit der Elas in Athen wieder zugenommen. Am Mittwoch wurden geheime Proklamationen in Umlauf gebracht, in denen General Plastiras angegriffen und den ausländischen Korrespondenten mit Ausweisung gedroht wurde, weil sie die Schreckenstaten der Elas veröffentlicht hätten. Auch gegen General Scobie wurden heftige Angriffe gerichtet. Der Reuter-Vertreter meint, dass die Elas offenbar mit ihrer gesteigerten Agitation die Verhandlungen unter verschärften Druck setzen wolle.

Nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes habe die Gewerkschaftsvertretung, die Athen besuchte, in ihrem Bericht die Lage in Athen als entsetzlich bezeichnet. Die politische Lage sei in einer Weise verworren, die man sich kaum vorstellen könne. Jeder zweite Mensch, den man treffe, sei Sekretär irgendeiner politischen Partei. Die Elas stehe fast völlig unter dem Einfluss der Bolschewisten.

«Daily Mail» veröffentlicht ein Interview mit Sir Walter Citrine über dessen Eindrücke in Griechenland. Citrine erzählt, dass allein in Athen einige Zehntausend Personen von Kommunisten ermordet wurden. Die Praxis, Geiseln zu nehmen, scheine systematisch angewandt worden zu sein. Citrine beschreibt dann das widerwärtige Schauspiel in dem Athener Vorort Peristeri, wo Hunderte von Leichen exhumiert waren. «Was war ihr Verbrechen? Sie haben der Elas nichts getan, als dass sie zum Ausdruck brachten, sie seien gegen die Kommunisten. Es kann nicht im geringsten bezweifelt werden, dass die, die wir sahen, nicht im Kampf getötet waren. Sie sind hingerichtet worden». Die Gefangenen der Elas hätten weder genügend Nahrung noch Decken besessen, doch die Lage der Geiseln sei noch viel schlechter gewesen. Alle Männer, Frauen und jungen Mädchen hätten furchtbare Geschichten über ihre Entführung erzählt.

Durchbrüche verhindert

Starke Sowjetangriffe aus dem Raum von Steinau
Schwere Abwehrkämpfe bei Pyritz, Arnswalde und Deutsch-Krone – Angriff der Kanadier bei Nimwegen

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 9. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung von Budapest hält immer noch die Stadtteile vor der Burg gegen die noch stärker werdenden feindlichen Angriffe. Südlich des Velencze-Sees warfen Einheiten der Waffen-SS die Sowjets aus einer Einbruchsstelle und vernichteten 16 Panzer. In der Slowakei und nördlich der West-Beskiden setzten die Bolschewisten ihre Angriffe ohne nennenswerten Erfolg fort.

Durch zähen Widerstand verhinderten unsere Truppen nördlich Ratibor und im Raum von Brieg die vom Feind erstrebte Ausweitung seiner beiden Brückenköpfe und schossen hierbei 38 sowjetische Panzer ab. Aus dem Raum von Steinau traten die Bolschewisten zu starken Angriffen an. Im bisherigen Verlauf der schweren Kämpfe, die sich bis an den Ostrand von Liegnitz ausdehnten, wurden 80 feindliche Panzer vernichtet. An der Oder-Front zwischen Fürstenberg und Oderbruch gelang es, mehrere feindliche Brückenköpfe im Gegenangriff einzuengen oder zu beseitigen.

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Pyritz, Arnswalde und bei Deutsch-Krone dauern an. Die Besatzungen von Schneidemühl, Posen und Elbing behaupteten sich gegen heftige Angriffe der Bolschewisten.

Der schwere Kreuzer «Lützow» und die Torpedoboote T 33, T 28 und T 8 unterstützten am 8. Februar durch ihr wirkungsvolles Feuer die tapfer kämpfende Besatzung von Elbing. Ferner nahm dieser Verband sowjetische Stellungen und Aufmarschstrassen am Frischen Haff unter schweren Beschuss.

In Ostpreussen wurden bei Landsberg und Kreuzburg erneute feindliche Durchbruchsversuche in erbitterten Kämpfen verhindert und 57 Panzer abgeschossen.

Truppenansammlungen und der Nachschubverkehr der Sowjets waren in Schlesien und in der Neumark das Angriffsziel starker deutscher Fliegerverbände. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden 40 feindliche Panzer und 71 Geschütze ausser Gefecht gesetzt sowie 600 motorisierte und bespannte Fahrzeuge zerstört.

Im Westen sind kanadische Verbände gestern vormittag nach sechsstündiger Feuervorbereitung gegen unsere Stellungen südöstlich Nimwegen zum Angriff angetreten. Nach heftigen Kämpfen konnten sie in einzelne Ortschaften eindringen, blieben dann aber in unserem starken Abwehrfeuer liegen.

Im Abschnitt Vossenack und Schleiden verlor der Feind zwölf Panzer, ohne weiteren Geländegewinn zu erzielen.

In der Schnee-Eifel setzte die 3. amerikanische Armee ihre starken Angriffe fort. Während der Feind nördlich Prüm einige Fortschritte machen konnte, wurde er westlich und südwestlich der Stadt im Gegenstoss wieder geworfen oder zu Boden gezwungen. An der Oure und Sauer wird noch um einige kleine feindliche Brückenköpfe gekämpft.

Im oberen Elsass gelang es unseren Truppen, sich in heftigen Gefechten der starken Angriffe zahlreicher französischer und amerikanischer Divisionen zu erwehren und ohne grössere Verluste an Kämpfern und Material einen engen Brückenkopf westlich von Neuenburg einzunehmen.

An der italienischen Front warfen unsere Truppen die Amerikaner aus kleineren Einbruchsstellen an der ligurischen Küste südlich Massa. Am Serchio-Abschnitt blieben erneute feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen.

Westlich Mostar in der Herzegowina sind Abwehrkämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. In Nordslawonien machten Angriffe unserer Truppen zur Säuberung des Gebietes südlich der Drau gute Fortschritte.

Angloamerikanische Tiefflieger und Bomberverbände trafen mit ihren Angriffen in Westdeutschland und am Oberrhein wieder hauptsächlich die Zivilbevölkerung. Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Städte in Südostdeutschland. In der vergangenen Nacht waren der norddeutsche Raum, die Reichshauptstadt und das Ruhrgebiet Ziele britischer Bomber. Luftverteidigungskräfte brachten 39 angloamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Kaltblütige SS-Kanoniere

BERLIN

In den Kämpfen zwischen Donau und Plattensee konnte eine sowjetische Kampfgruppe mit 18 Panzern in die Batteriestellung eines Artillerieregiments der SS-Panzerdivision «Totenkopf» einbrechen. Kaltblütig liessen sich die SS-Kanoniere überrollen, drehten dann ihre Rohre und jagten Granate um Granate hinter den Sowjets her. Dabei wurden acht Panzer in direktem Beschuss vernichtet. Bei einem von deutschen Panzern geführten und von der Batterie wirksam unterstützten Gegenstoss wurden schliesslich die übrigen zehn Panzer abgeschossen und so der mit überlegenen Kräften geführte feindliche Angriff auf die Batterie mit dem Abschuss aller 18 angreifenden T 34 zerschlagen.

SS-Regimenter ausgezeichnet

BERLIN

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsführers-SS zwei Waffen-Grenadier-Regimentern in der 19. Waffen-Grenadier-Division der SS (lettische Nr. 2) die Namen Voldemars Veiss und Hinrich Schuldt.

Die Verleihung erfolgte in Würdigung des besonders tapferen Verhaltens der beiden Regimenter bei den Schlachten in Kurland. Ausserdem wurde durch die Verleihung das Andenken an den Waffenstandartenführer Voldemars Veiss und an den SS-Brigadeführer Hinrich Schuldt geehrt, die im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fanden.

„Haltet Schneidemühl!"

BERLIN

Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler hat an den Kommandanten der Festung Schneidemühl, Oberstleutnant Remlinger, folgenden Funkspruch gerichtet: «Ihnen und den braven Soldaten der Festung Schneidemühl für Ihre Haltung im Kampf und ihre Opferwilligkeit, mit der Sie ausserdem eine Million Reichsmark dem deutschen Roten Kreuz zum 30. Januar spendeten, meinen Dank und meine Anerkennung. Haltet Schneidemühl weiter!».

Stellvertreter Eisenhowers

GENF

Der 65 Jahre alte Generalleutnant Ben Lear ist nach einer Meldung der New Yorker Zeitschrift «Time» zum Stellvertreter Eisenhowers ernannt worden. Lear war, bevor er kürzlich von General Stilwell abgelöst wurde, Chef der Landtruppen der amerikanischen Armee.

Berliner Schloss zerstört

BERLIN

Dem amerikanischen Terrorangriff auf Berlin am Samstag fiel neben vielen anderen Kulturbauten auch das Berliner Schloss zum Opfer, das vollkommen ausbrannte. Das Schloss war ein Wahrzeichen des alten Berlin und zählte zu seinen ältesten Bauten. 1452 errichtet, wurde es später zum Renaissancebau umgestaltet und von Schlüter in seine jetzige Gestalt gebracht. Auch die Berliner Staatsoper Unter den Linden, der weltbekannte Bau des berühmten Architekten Knobelsdorff, wurde abermals schwer getroffen.

Hitzewelle in Südamerika

LISSABON

Die Schneeschmelze in den Anden, die durch eine Hitzewelle hervorgerufen wurde (das Thermometer stieg bis auf 42 Grad), hat in Peru das Hochwasser der Flüsse Mala, Lurim, Rimao und Chilan hervorgerufen. Weite Gebiete in der Nähe der Hauptstadt sind überschwemmt. Zahlreiche Felder wurden zerstört. Drei Städte wurden besonders schwer mitgenommen. Das Wasser nähert sich bedrohlich den englisch-amerikanischen Kupferbergwerken in Cerro de Pasco, die teilweise verlassen wurden. Die Eisenbahn Lima-Croya ist auf weiten Strecken überschwemmt. Die Schäden sind ins Unberechenbare gestiegen. Die Zahl der Opfer übersteigt mehrere Tausend, die der Obdachlosen 20 000. Die Hitzewelle in Südamerika hat in Paraguay einen Waldbrand hervorgerufen, wie er sich seit einem Jahrzehnt nicht mehr ereignet hat. Tausende von Quadratkilometern zwischen dem Rio Paraguay und den Sierren Sangur und Maracayu brennen. Der Brand wird von einem Sturm vorwärts getrieben, der eine hohe Stundengeschwindigkeit aufweist. Von dem Brand sind ausgedehnte Edelholzwälder vernichtet worden. Die Einwohner von drei Städten, die von dem Feuer gefährlich bedroht sind, mussten fliehen und ihr Hab und Gut im Stich lassen. Die Viehherden, die den Reichtum dieses Gebietes darstellen, flohen sich selbst überlassen nach allen Seiten. Der Dampfschifffahrtsverkehr Paraguay-Brasilien ist unterbrochen.

Aus aller Welt

Exilregierung zurückgetreten

Die niederländische Exilregierung in London hat der Königin Wilhelmine ihren Rücktritt eingereicht. Wie Reuter meldet, hat die Königin den seitherigen Ministerpräsidenten Gerbrandy gebeten, eine neue Regierung zu bilden.

Empire-Tagung in England

Die dritte British-Commonwealth-Konferenz wird laut Reuter am 17. Februar in England eröffnet werden, an der Abordnungen aus Kanada, Australien, Südafrika, Neuseeland, Indien sowie zwei Beobachter aus Burma vertreten sein werden.

Auf alliierten Druck

Wie Reuter meldet, hat der Präsident von Paraguay einen Erlass unterzeichnet, dem zufolge Paraguay sich jetzt «im Kriegszustand mit den Achsenländern befinde».

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Ungültige Passierscheine sind abzuliefern!

Alle in den Jahren 1943 und 1944 von der Platzkommandantur Triest ausgestellten Passierscheine, die den Vermerk «bis auf Widerruf» tragen, verliefen mit sofortiger Wirkung ihre Gültigkeit. Sie sind in der Zeit vom 10. bis 20. Februar 1945 bei der Platzkommandantur, Via Duca d'Aosta 8, abzugeben.

Verdi-Theater. Heute 18 Uhr Erstaufführung von «Salome» mit Franca Somigli, Anna Jelacic, Giovanni Voyer, Cesare Bardelli, Glauco Scarlini und Nivia Predonzani. Musikalische Leitung: Rudolf Moralt, Regie: Prof. Josef Witt. — Sonntag 16 Uhr Puccinis «Tosca».

FRIAUL

Ertappte Schwarzhändler. Seit einiger Zeit beobachtete die Wirtschaftspolizei in Udine einen schwunghaften Schwarzhandel mit Bekleidungsgegenständen. Untersuchungen verdächtiger Geschäfte blieben ergebnislos. Daraufhin nahm die Wirtschaftspolizei eine Hausuchung bei dem Kaufmann Abraham Garbin vor und fand in Mauerkästen 2340 Stück Wäsche, darunter 1076 Paar Seidenstrümpfe, 236 Paar Zwirnstrümpfe, 207 Paar Strümpfe aus reiner Wolle sowie 140 Paar Strümpfe geringerer Qualität. Die Waren wurden beschlagnahmt, der Kaufmann den zuständigen Strafbehörden übergeben. Der gleichen Dienststelle gelang es, einen LKW mit 1500 kg Reis sicherzustellen und nach Triest zu schicken.

FIUME

Todesurteil revidiert. Vor dem Sondergericht fand die Revision eines Gerichtsurteils gegen den ehemaligen Polizeiagenten Giovanni Tonti statt, der zusammen mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten Gaetano Longo in der Nähe des Friedhofes von Buccari im Sommer 1943 zwei junge Mädchen ermordete. Während Longo damals zum Tode verurteilt wurde, erhielt Tonti nur 27 Jahre Kerker. Nach einstündiger Beratung verurteilte ihn nun das Sondergericht wegen doppelten Mordes, begangen unter besonders erschwerenden Umständen zum Tode.

LAIBACH

Das Verordnungsblatt für die Provinz Laibach. Im Verordnungsblatt für die Provinz Laibach Nr. 8 vom 27. Januar befindet sich eine Bekanntgabe über die Aenderung der Postgebühren. In der Nr. 9 vom 31. Januar wird eine Anordnung des Obersten Kommissars in der Operationszone Adriatisches Küstenland über die Versorgung der für den Stellungsbau aufgebotenen und eingesetzten Kräfte bekanntgegeben.

Sport

Kriegsmarine spielt Tischtennis

TRIEST

Im Rahmen der Truppenbetreuung führten vorgestern zwei im hiesigen Raum stationierte Marineinheiten ein Tischtennisturnier durch, das nicht nur bei den Teilnehmern, sondern auch bei den Zuschauern grösstes Interesse fand.

Wenn diese erste Begegnung auch mit einem klaren 6:1-Sieg (Spiele: 20:6) des Gastgebers endete, so zeigte doch der Verlauf der einzelnen Kämpfe recht lebhafte Auseinandersetzungen mit hochinteressanten Spielmomenten, in denen um jeden Ball und jeden Punkt hartnäckig gerungen wurde. Besonderen Beifall erhielt Feldw. L., der sich als der Spielstärkste der Veranstaltung erwies. Er überraschte durch eine technisch beachtliche Spielanlage und durch eine vorzügliche Beherrschung der einzelnen Schlagarten.

Schon in den nächsten Tagen werden diese beiden Gegner wieder aufeinandertreffen, wobei diesmal die unterlegene Mannschaft den Sieger zu Gast laden wird. Dem Turniergewinner dürfte es dann sicherlich schwerer fallen, einen ähnlich hohen Sieg zu erringen, weil der Gegner alles daransetzen wird, um durch Uebungsfleiss und Mannschaftsverstärkung, sowie durch Ausnutzung des eigenen «Brettvorteils» die Partie offener zu gestalten.

Sonntag reger Fussballbetrieb

TRIEST

In Triest bieten am Sonntag die Fussballer ein sehr inhaltsreiches Programm. Während sich am Vormittag ab 9 Uhr starke Triestiner Jugendmannschaften auf beiden Spielplätzen (Stadion Littorio und St. Giovanni) begegnen werden, steigen am Nachmittag zwei wichtige Auseinandersetzungen im Rahmen der «Rasem - Sustersich-Runde».

Um 15 Uhr ist im Stadion das Treffen der beiden bekannten Fussballmannschaften Guardia Civica und Organisation Todt angesetzt worden. Wenn auch die Guardia Civica personell stärker besetzt zu sein scheint, so wird sie doch keineswegs den jugendlichen Schneid der Todtelf unterschätzen dürfen. Das letzte Spiel dieser Gegner endete 1:1.

Um 14.30 Uhr spielen in St. Giovanni «Modiano» und «Tergeste» um Sieg und Punkte. Hier dürfte man «Modiano» als den voraussichtlichen Sieger erwarten.

Wirtschaft

„Schadenersatz" aus Reserven

Die englische Zeitschrift «Economist» hat bei einer Betrachtung über die sowjetische Politik in Osteuropa auf wirtschaftlichem Gebiet das Urteil gefällt, die in den Sowjets besetzten Grenzländer müssten «aus ihren schwindenden Reserven Schadenersatz zahlen». Das Blatt führt näher aus, dass zur Zeit industrielle Ausrüstung, Rohstoffe, Vieh u. a. m. aus Rumänien fortgeschafft werden. Tributzahlungen beschatteten die politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und diesen Ländern und die rücksichtslose Durchführung der Bedingungen sowjetischerseits werde nicht dazu beitragen, die politischen Beziehungen in Osteuropa zu verbessern.

Das englische Blatt macht diese Ausführungen natürlich nur halb, weil es für die britischen Interessen einen bleibenden Nachteil befürchtet. Der kontinentaleuropäische Markt spielt in den englischen Zukunftspekulationen eine grosse Rolle. Wird er durch das Besatzungsregime der Sowjets ruiniert oder auch nur für einige Zeit ausgeschaltet, so sinken die britischen Aussenhandelsaussichten entsprechend. Der Verlust jeder einzelnen Chance in Kontinentaleuropa wird heute in Grossbritannien schwerer als noch vor wenigen Jahren empfunden, da man sich darüber klaren ist, dass Grossbritanniens Rolle auf überseeischen Märkten weitgehend ausgespielt ist.

Lebensmittelrationen in den USA

Die unverkennbare Zunahme der Versenkungsziffer in den atlantischen und in den pazifischen Gewässern sowie der Zwang zu reichlicherer Belieferung der Front aus dem eigenen Lande hat Washingtoner Regierung veranlasst, weitere Einschränkungen der Lebensmittelzuteilung zu verfügen. Die Zuckerration soll um etwa 10% gekürzt werden. Die Fettration, die bisher je Kopf des Verbraucher 5,4 kg im Jahr betragen hat, wird eine Ermässigung auf 4,5 kg erfahren. In den Kommentaren heisst es, dass die jetzt beschränkte Zuckerzuteilung von 600 000 t gespart werden sollen. Die Verminderung der Butterzuteilung bedeutet eine Ermässigung der Wochenration von mehr als 100 Gramm auf weniger als 90 Gramm. Damit unterscheiden sich die nordamerikanischen Verbraucher nicht wesentlich von dem Gros der Verbraucher in kriegsbeteiligten europäischen Ländern.

Die im nordamerikanischen Kriege zu Beginn des Krieges verbreitete Ansicht, dass Verbrauchsbeschränkungen für die Neue Welt nicht in Frage zu befürchten seien, ist bereits nach etwa zwei Jahren durch die Tatsachen widerlegt worden. Durch den Ausfall wichtiger Lieferländer, wie beispielsweise Australiens, die Belieferung der Fronten mit Fetten und anderen tierischen Erzeugnissen, haben sich die Ansprüche an die nordamerikanische Erzeugung gesteigert und auf der anderen Seite die Möglichkeiten einer ergänzenden Belieferung aus bisherigen Ueberschussländern verringert. Man wird annehmen dürfen, dass sich die Washingtoner Regierung erst dann zur Einschränkung in der Zuteilung von Qualitätsmitteln [illegible] sie keinen anderen Ausweg [illegible]

Riesige Rüstungsgewinne in [illegible]

Nach einer Meldung aus Washington wurde dort offiziell bekanntgegeben, dass die Rüstungsschüsse der im Besitz der Regierung befindlichen Kriegsbetriebe im 1944 eine Milliarde Dollar [illegible] stiegen. Sie stammten meist [illegible] Flugzeug- und Flugzeugmotorenrüstungswerken.

Rundfunk im Küstenland

Samstag, 10. Februar

Sender Triest. (M. 268,2 K[illegible]) 11: Berühmte Solisten und [illegible] mentalisten. 12: Unterhaltung [illegible] 13.15: Wer schaffen will, muss [illegible] sein! 14.15: Allerlei von 2 [illegible] Deutsche Soldatenstunde. 17: [illegible] nittagskonzert. 18: Ernstes [illegible] res zum Wochenende (S[illegible] Sendung). 19.30: Bekannt[illegible] 20.30: Grosses Abendkonzert.

Sender Laibach. 12: Mittagskon[illegible] 19.45: Operettenklänge. 14.10: D[illegible] musik und Politka Zupan. Sopran [illegible] Musik a. d. Reichsprogramm. [illegible] Musik a. d. Reichsprogramm. 18.30: [illegible] sik a. d. Reichsprogramm. 20.15: [illegible] schenmusik. 19: Dorfburrschen. 20.15: [illegible] Golar Gvetko: Zwei Bräute (Dustige [illegible] Hörspiel). 21.15: Du sollst nicht [illegible] fragen.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Horst Walther
sämtlich in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Begegnung in Kopenhagen

Wie die Bevölkerung lebt und denkt / Von Gisela Döhrn

«Nehmen Sie noch ein Glas Aquavit?» fragte mich der junge Däne. Ich hatte ihn in der Eisenbahn Gjedser-Kopenhagen kennengelernt, und mit ihm ein langes Gespräch über Stalin, Churchill und Griechenland geführt.

«Schön hat der Stalin den englischen Premierminister über den Löffel barbiert», meinte der Däne, «von wegen, englische Interessensphäre Griechenland! Glauben Sie nicht, dass Churchill endlich merken könnte, was die Glocke geschlagen hat?»

«Merken wird er das vielleicht», antwortete ich, «aber es wird ihm nichts nützen. Moskau ist stärker als England.» Unser Gespräch war durch die Ankunft in Kopenhagen unterbrochen worden. «Schade», sagte ich dem Dänen zum Abschied, «dass wir garnicht von Dänemark sprachen.»

So trafen wir uns wieder im «Krog», einem alten dänischen Restaurant mit schönen schweren Barockmöbeln, leuchtend braunroten Kupferkannen und Krügen, alten kostbaren Stichen an den Wänden und kleinen vertraulichen Butzenscheiben. «Ich glaube, Sie sind erstaunt», meinte der Däne lächelnd auf die Vorspeisen deutend, «eine so friedensmässige Atmosphäre bei uns vorzufinden, das verdanken wir Euch Deutschen. Zwar sprechen viele Dänen anders, aber die meisten denken so wie ich. Heute hat das Beispiel Frankreich und der alliierten Besatzung vielen meiner Landsleute die Augen geöffnet. Jeder ehrlicher Däne muss den Deutschen als den Bewahrer des Landes erkennen. Gewiss, wir haben unsere Einschränkungen. Brot und Butter sind rationiert, Zigaretten, Kaffee und Tee gibt es nicht. Aber was will das bedeuten angesichts einer Not, wie Frankreich sie erleidet. Ja, wir müssen heute erkennen, dass die deutsche Besatzung kein Schlag gegen Dänemark, sondern einzig allein ein Schlag gegen England war. Von der dänischen Ausfuhr gingen 1938 insgesamt 45% nach Grossbritannien und zwar hauptsächlich in Form von Lebensmitteln. Mehr als die Hälfte der englischen Bezüge an Schweinespeck, ein Drittel der Eier und ein Viertel der Butterimporte kamen aus Dänemark. Nachdem Polen und die Randstaaten nicht mehr liefern konnten, verhandelte London wegen dänischer Mehrbezüge an Speck, so dass der dänische Export noch an Bedeutung für den englischen Lebensmittelmarkt gewann. Der Ausfall des englischen Marktes wurde für die Dänen dann durch den Export nach Deutschland ausgeglichen. «Sie sehen,» so fuhr der Däne fort, «dass der Export eine absolute Lebensnotwendigkeit für mein Land ist und nicht, wie Böswillige behaupten, eine Belastung. Belastungen entstehen nur durch den schwarzen Markt. Die Fleischrationierung z. B., die so gehandhabt wird, dass pro Stadt und Gemeinde nicht pro Kopf zugeteilt wird und dem Kleinhändler die gerechte Belieferung der Bevölkerung zur Pflicht macht, hat natürlich zu Unzulänglichkeiten geführt. Die «gerechte und systematische» Belieferung hat zuviel reizvolle Momente, ein Extrasümmchen zu verdienen. Die Behörden gehen jetzt scharf vor, Händlern und Gastwirten droht die Schliessung ihrer Betriebe, falls sie die Rationierung nicht ernst nehmen.»

«Haben Sie Arbeitslose», fragte ich ihn weiter, «ich sah so viele Strassensänger an den Ecken und auf den Plätzen der Stadt?»

«Ach», meinte er wegwerfend, «jeder könnte Arbeit finden, wenn er nur wollte. Gäbe es nicht zuletzt auch Gelegenheit in Deutschland, anstatt in Kopenhagen Bänkellieder zu singen? Aber Gottseidank sind diese Nichtstuer und Tagediebe ja nur eine verschwindende Minderheit!»

«Und die Terroristen, wie muss man sie beurteilen?»

«Sie sind zum Teil irregeführte Jugendliche, zum grösseren Teil aber wirkliche Verbrecher, die sich ein pseudopatriotisches Mäntelchen umgehängt haben, um besser ihre Schandtaten begehen zu können. Eine solche Mordgruppe hat z. B. neulich ganz in der Nähe von Westerport nachts ein dänisches Ehepaar überfallen, die im Frack und Abendkleid nach Hause eilten. Sie zogen sie bis aufs Hemd aus, nahmen Kleider, Schuhe und Brieftasche mit, gaben den Unglücklichen noch 50 Oere für die Strassenbahn und liessen sie stehen. Natürlich begehen sie auch Morde und leider auch an deutschen Soldaten. Aber bitte nehmen Sie sie nicht so sehr politisch, denn vielmehr als Verbrechen. Der Terror ist keine dänische Nationaleigenschaft und wir werden ihn überwinden und Dänemark wird in der Reihe der Nationen, die das neue Europa schaffen, mitmarschieren.»

Der Kommodore der „Immelmänner"!

Hans Ulrich Rudel - erster Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung

Von Kriegsberichter Jupp Müller-Marein

Er kam vom Besuch beim Führer und beim Reichsmarschall zur Front und in den Kreis seiner Getreuen zurück. Im wohnlichen Stübchen, dem «Kasino Nr. 40» (die Zahl verrät, wie oft das Geschwader seit dem Beginn des Ostfeldzuges seinen Standort wechselte), war der biedere «Hieronymus» die Ordonnanz, dabei, aus Tannenzweigen den abendlichen Tisch mit einem Ornament des Geschwader-Wappens, des Deutschen Ordenskreuzes, zu verzieren. Hans-Ulrich Rudel sah glücklich aus, als er seine «Kumpane» wiedersah, glücklich und müde, denn sein Kraftwagen hatte im Schneesturm eine Panne gehabt, und der Oberst musste sich redlich abplagen, einigermassen pünktlich zu sein.

Erster Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnung, des Goldenen Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes! Weithin herausgestellt als der beste deutsche Soldat und nun auch Oberst! Jeder schaut heimlich nach dem matt golden schimmernden, von hellem Glitzern übersäten Schmuck der neuen, hohen Auszeichnung. Aber Rudel fragt: «Wie steht es an der Front?»

Es ist der Kreis derer, die den Oberst seit langem kennen. Man sitzt beisammen in der Runde der «alten Immelmänner», und nichts liegt näher, als dass sich jeder ein bisschen erinnere. Der Adjutant weiss noch gut, wie er vor Jahren den stillen Oberleutnant Rudel kennenlernte, den Nichtraucher und Nichttrinker, den Sportbesessenen. Und beim Fussballspiel haben sie sich dann gefunden. Der Oberstabsarzt Ritterkreuzträger Dr. Gadermann, Rheinländer und Rudels bester Freund und Gefährte so vieler Gefahren, hat sich einst in einem improvisierten Ringkampf mit dem jungen meisterlichen Sportler und verwegenen Flieger die Freundschaft förmlich «ertrotzt». Man sitzt im Kreis und fragt: «Wisst ihr noch?» Der Kommodore aber ist auf ein Weilchen im nahen «Gefechtsstand» versonnen, um die Lage zu studieren.

Er hat sich nicht verändert, keine Spur! Seltsam übrigens, dass man die erste Begegnung mit aussergewöhnlichen Menschen nie vergisst! Dabei will das Eigenartige der ersten Begegnung mit Rudel jetzt ganz natürlich erscheinen, die Tatsache nämlich, dass der Berichter, der diese Zeilen schreibt, ihn damals nicht auf dem Boden, sondern in der Luft sah, bei Rudels 1500. Feindflug. Der grosse Flieger, von dem damals nur die Eingeweihten wussten, wie gross er war, sass ganz gelöst und locker, sogar mit leicht versonnen wirkendem Gesichtsausdruck in seinem Flugzeug. Wie einer, der nicht mehr weiss, dass es etwas Besonderes ist zu fliegen. Wie einer, dem die stählernen Flügel gleichsam an den Leib gewachsen sind. Er traf damals, tief in der Ukraine, eine stark flakgesicherte Geschützstellung mit geradezu sagenhafter Sicherheit und flog dabei mit einer Leichtigkeit, die etwas graziöses, aber auch rauschhaftes hatte. «Das ist Rudel», sagten seine Getrauen ohne besondere Betonung. Sie wussten, was Rudel wert war und was er leistete. Heute weiss es das Volk und die Welt der Feinde.

Nun, da Oberst Rudel die höchste Auszeichnung aus der Hand des Führers empfing, bedenkt man aufs neue, wie das Ideal des deutschen Frontsoldaten aussieht. Und während Rudel sich am Kartentisch auf seinen Einsatz des folgenden Tages vorbereitet — an dem er bei drei Flügen wiederum 8 Panzer abschiessen wird — erwägt man, wie sehr doch die Einmaligkeit der Tatsache, dass dieser eine Flieger meh